

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 15 (1920)
Heft: 2

Artikel: Zur Berufswahl
Autor: R. B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die wertvollste Frauenleistung jener Tage waren die Bestrebungen, die Kinder vor körperlicher Not und Verelendung zu schützen. Gerade von dieser Leistung aber wurde verhältnismäßig am wenigsten gesprochen, obgleich auch sie viel gefeiert und übertrieben worden ist, wie jedes Werk, das die Frauen damals verrichteten. Die deutschen Frauen haben sich gleichermaßen eifrig bemüht, die Kinder vor Leid und Elend zu behüten. Den geringen Erfolg ihrer Bestrebungen kann jeder gelegentliche Beobachter feststellen, der seine Aufmerksamkeit den Gruppen von Kindern zuwendet, die zur Schule gehen. Wie blaß und schmalwangig sind die Kleinen noch immer, obgleich die Hungerblockade nun aufgehoben ist, und wie erschreckend groß ist die Zahl derer unter ihnen, die dauernde Verküppelung als Folge der Unterernährung, der Rachitis davongetragen haben. Auch in England war Frauentwirken ohnmächtig, das Kinderelend zu wenden, das der Krieg heraufbeschwor.

Obgleich breite Frauenmassen für den Krieg waren, gehörten doch auch Frauen zu den hervorragenden Trägern und Stützen der Friedensbewegung. Frauen führten eine unentwegte, unerstickte Kampagne für den Frieden, während die meisten der männlichen Kriegsgegner der Meinung waren, der Jingoismus, der englische Mordspatriotismus, sei ein so mächtiges öffentliches Gefühl, daß man sich ihm nicht entgegenwerfen könne. Leider mangelte es in der Frauenfriedensbewegung in der Hauptsache an wissenschaftlicher Einsicht in das Wesen des Krieges, die geschichtliche Betrachtungsweise des Sozialismus war in ihr fremd. Das war namentlich auf die Tatsache zurückzuführen, daß nur wenige Frauen genug vom Kapitalismus verstanden, um die gesellschaftliche Entwicklung zergliedern und sich über die Ursachen des gewaltigen Machtkampfes der Staaten klar werden zu können. Es war aber auch die Schuld der opportunistischen und grundverkehrten Ansicht, daß die Kriegsschwärmer weniger fanatisch und leichter zu bekehren sein würden, wenn man ihnen mit Gründen der Relegation entgegenträte, mit den Gedankengängen des grundsätzlichen Verzichtes auf die Anwendung jeder Gewalt.

Es kam zu einem festen Bündnis zwischen den Reformsozialistinnen, einigen weiterblickenden liberalen Führerinnen der Frauenwahlrechtsbewegung, die durchaus auf bürgerlichem Boden standen, und den Quäkern, mitsamt den Befennern anderer religiöser Gemeinschaften, die grundsätzliche Gegner der Gewalt sind. Diese Frauen befürworteten einen Verständigungsfrieden, den Völkerbund und jedes andere Mittel, das angepriesen ward, um dem Krieg ein für allemal, um im besonderen dem jetzigen Weltkrieg ein Ende zu machen. Sie trieben wahren Götzendienst mit dem Präsidenten Wilson und taten, was sie konnten, um den grundsätzlichen Kriegsdienstverweigerern in den Gefängnissen wie in der Öffentlichkeit in mütterlicher Weise beizustehen. Sehr klein war die Zahl der Frauen, die die Ursachen des Krieges und seines Verlaufes vom Standpunkt des wissenschaftlichen Sozialismus, des Kommunismus aus erfaßten.

(Fortsetzung folgt.)



Einem zertretenen europäischen Revolutionär.

Nur Mut! Mein Bruder oder meine Schwester! Trotz dem! Bleib fest! Freiheit soll weiter bestehen, mag kommen was will! Das ist nichts, was da erdrückt wird durch ein- oder zweimal Mißlingen oder durch die Gleichgültigkeit oder Undankbarkeit der Leute oder durch irgendeine Untreue oder durchs Pähnezeigen der Macht, Soldaten, Kanonen, Strafverordnungen. Woran wir glauben, das wartet, ewig, durch alle Erdteile verborgen, das fordert keinen auf, verspricht nichts, sitzt in voller Ruhe und Licht, ist bejahend und von sich erfüllt. Kennt keine Mutlosigkeit. Wartet geduldig. Wartet auf seine Zeit.

(Nicht Gefänge von Gesetzesgehorsam allein sind diese, sondern Gefänge des Aufstandes ebenfalls. Denn ich bin der geschworene Dichter jedes unerstickten Rebellen, allüber die Welt. Und wer mit mir geht, der läßt Frieden und alte Gewohnheiten hinter sich und setzt ein sein Leben, um es gern zu verlieren jeden Augenblick.)

Die Schlacht wütet: viel laute Notrufe, häufiges Vorwärts und Zurück. Der böse Feind triumphiert oder wähnt zu triumphieren. Das Gefängnis, Schafott, Henker, Handfesseln, eisern Halsband, Bleikugeln tun ihr Werk.

Die genannten und ungenannten Helden gehn zu andern Sphären. Die großen Sprecher und Schreiber werden verbannt. Sie liegen krank in weit entferntem Land.

Die große Sache liegt und schläft. Die stärksten Rehlen werden erwürgt in ihrem eigenen Blut. Die jungen Leute senken ihre Augenlider zu Boden, wenn sie sich treffen. Aber trotz alledem ist Freiheit nicht aus der Stellung gedrängt, noch der böse Feind in vollen Besitz gelangt. Wenn Freiheit einen Posten verläßt, so geht sie nicht als erste. Auch nicht als zweite oder dritte. Sie wartet ab alle andern, um zu gehn. Sie ist die letzte.

Wenn keine Erinnerungen mehr da sind an Helden und Blutzengen, und wenn alles Leben und alle Seelen von Mann und Weib heraus sind aus allen Teilen der Erde. Dann erst wird Freiheit oder der Gedanke Freiheit herausgeh'n aus jenem Teil der Erde, und wird der Böse in vollen Besitz gelangen.

Also Mut! Europäischer Revolutionär, europäische Revolutionärin! Denn solange nicht alles zu Ende ist, dürft ihr auch nicht zu Ende sein. Ich weiß nicht, wozu ihr da seid (ich weiß nicht, wozu ich selber da bin, noch wozu irgend etwas da ist), aber ich will sorgsam danach forschen, selbst wenn ich dabei umkomme: im Erliegen, Armut, Nicht-verstanden-werden, Eingesperrt-werden; denn auch all dies ist groß.

Hielten wir Sieg für etwas Großes? Ja, er ist's! Aber nun scheint mir, wenn man's nicht ändern kann, ist das Erliegen groß, und Tod und Schrecken sind groß.

Walt Whitman.



Zur Berufswahl.

Wiederum steht eine große Zahl Proletarierkinder vor der Frage: Was soll aus uns werden? Welchen Beruf wählen wir? Allerdings ist die Auswahl der für Arbeiterkinder zu erlernenden Berufe nicht so groß, wie für Kinder reicher Eltern. Das begabte Arbeiterkind kann höchstens qualifizierter Handwerker werden, der unbegabte Junge reicher Eltern muß studieren: Gymnasium, Universität, Technikum, Polytechnikum, Kunstakademie, alles steht offen. Vorerst können nur in Rußland Kinder von Arbeitereltern auf der Hochschule studieren, sofern sie begabt sind und Lust dazu haben.

Schweren Herzens scheidet der Arbeiter seinen Sohn, seine Tochter heranwachsen, er kommt in die Abschlußklasse und soll sich für einen Beruf entscheiden. Wird es dem Sohne gehen wie dem Vater? Wird er erst einen für ihn nicht geeigneten Beruf erlernen und später mit großen Opfern wieder umsatteln müssen?

Wie viel Leid und Aerger könnte der Jugend erspart bleiben, wenn bei der Wahl des Berufes nach Talent und Neigung, nach der körperlichen Beschaffenheit der Lehrlinge geurteilt würde.

Am besten ist es, wenn man beim Lehrer einen Schulbesuch macht, es ist nicht mehr zu früh in der Abschlußklasse. Eltern, welche Interesse am Wachsen und Gedeihen ihrer Kinder haben, warten nicht so lange und bemühen sich wenigstens jedes Jahr einmal zum Lehrer. Der Lehrer, welcher Gelegenheit hat, den Schüler, die Schülerin zu studieren, zu beobachten, der die Fähigkeiten kennt, ist am besten in der Lage, einen Wink zu geben, was zu erlernen ist.

Empfehlenswert ist es auch, den Arzt anzufragen. Wie manches junge Mädchen, wie mancher Junge mußte umfattern, weil die Körperkräfte für den erstgewählten Beruf nicht ausgereicht haben.

Der dritte Besuch sollte, vor der definitiven Abmachung, auf das Sekretariat der betreffenden Gewerkschaft führen. An dieser Stelle erfährt man manches, was zu wissen notwendig ist, über die allgemeinen Chancen, sogenannte Konjunktur, über die notwendigen Eigenschaften. Man soll sich auch über den Lehrmeister erkundigen; ist es einer, der alle Arbeit nur durch Lehrbuben ausführen läßt, ist es einer, der glaubt, schon in den ersten paar Wochen die Lehrtochter tüchtig ausnützen zu können.

Hat man sich für einen Beruf entschieden, suche man einen rechten Meister aus, erkundige sich genau, ob die gewählte Firma eine tüchtige Berufslehre garantieren kann. Es gibt obligatorische Lehrverträge, die sind genau auszufüllen, denn sie haben Rechtskraft und die Abmachungen müssen beidseitig vom Arbeitgeber und Arbeitnehmer pünktlich eingehalten werden. Man hüte sich auch, sogenannte Modeberufe zu erlernen, d. h. solche, die einen großen Zutwachs haben und dadurch eine Ueberproduktion an Arbeitskraft. Wie manches junge Mädchen z. B., dem jede Eignung abgeht, will auf ein Bureau, in einen Laden. Um eine Bureaustelle z. B. richtig auszufüllen zu können, um genügend für den Lebensunterhalt zu verdienen, braucht es eine gute Allgemeinbildung, orthographisch richtiges Schreiben; man sollte es nicht glauben, aber es gibt eine große Zahl Schulentlassener, die nicht richtig schreiben können. Wem es nicht gelungen ist, seine Geste sauber und ordentlich zu führen, wird auch nicht als Kontoristin, als Buchhalterin genügen. Wie manches junge Mädchen muß mit Ach und Krach das Schneidern, das Weisnähen erlernen und nachher stellt es sich heraus, daß gar keine Freude am Berufe vorhanden ist, oder daß man die sitzende Lebensweise nicht ertragen kann. Man faltet um, sucht sich eine Ladenstelle oder auf einem Bureau eine bescheidene Unterkunft. Dadurch ist man gezwungen, jede, noch so schlecht bezahlte Arbeit anzunehmen und drückt dadurch auf die Existenzbedingungen der gut qualifizierten Angestellten.

Unsere Jugend sollte sich auch besinnen, bevor sie sich für das Gastwirtsgewerbe ausbildet. Solange man jung ist, geht es noch, findet man Arbeit, mit dem heranwachsenden Alter wird es aber immer schwieriger. Auch das männliche Servierpersonal, Kellner, Köche, Portiers usw., ist nicht auf Rosen gebettet. Erschwerend wirkt auch hier, daß so mancher, der keine Freude am erst erlernten Beruf hat, oder keine passende Arbeit findet, glaubt, ohne jede Vorkenntnis im Hotelgewerbe unterkommen zu können und wirkt dadurch schädigend für das gelernte Personal. Auch in den qualifizierten Berufen findet sich jährlich eine Menge, welche mit vieler Mühe die Berufslehre durchgemacht hat, als Arbeiter kurze Zeit gearbeitet haben und dann beim Tram oder als Packer, oft auch als Hilfsarbeiter eine Stelle suchen. Die Wahl des Berufes muß mit größtem Ernste getroffen werden. Es ist nicht gleichgültig, ob man einige Jahre der schönsten Jugendzeit freudlos und unbefriedigt verlebt oder ob man einen unrichtigen, d. h. unpassenden Beruf erlernt hat.

N. B.



Zum 8. Februar.

Basel. Die Abstimmung über das Frauenstimm- und Wahlrecht findet nun ebenfalls am 8. Februar statt. Man wollte die Regierungsvorlage vom September: „Es sei die Verfassung dahin zu ändern, daß die im Kanton niedergelassenen Schweizerbürgerinnen das gleiche Stimm- und Wahlrecht erhalten wie die Schweizerbürger“, die vom Großen Rat angenommen worden war, zu Fall bringen. Die Gegner, welche sich hauptsächlich aus den katholisch-konservativen Parteien rekrutieren, haben das Referendum ergriffen. Nun

ist das Schicksal der Vorlage von der Einsicht der stimmberechtigten Männerwelt abhängig. Wenn wir uns vor Augen führen, daß überall dort, wo die Frauen nicht durch eine revolutionäre Erhebung zur vollen politischen Befreiung kamen, es langdauernde, schwere Kämpfe gekostet hat, so können wir uns keinen Illusionen hingeben. Wir machen aus unserem Herzen keine Mördergrube und müssen gestehen, daß ein Teil der organisierten Arbeiterschaft gegen das Stimmrecht der Frauen ist. Neuenburg ist noch in frischer Erinnerung. Die Gegner in unseren Reihen fühlen sich unbehaglich, sie fürchten, durch die Frauen werde das reaktionäre Element gestärkt. Es ist ihre eigene Unterlassungssünde, welche sie zu Gegnern macht, denn bis anhin haben sie der Arbeiterinnenbewegung, der Heranziehung der Frau, noch keine Beachtung geschenkt. Wir hätten Material genug, uns über diesen Punkt noch weitgehend zu verbreiten. Die organisierten Arbeiterinnen lassen sich von keiner Seite beeinflussen, nach wie vor gelten unsere alten Forderungen, diese müssen mit aller Energie durchgesetzt werden, die Agitation ist dementsprechend eingerichtet worden. An uns soll es nicht liegen, wenn die Frauen in dem sogenannten demokratischsten Lande der Welt noch länger rechtlos bleiben. Darum heraus, Genossinnen, zur Arbeit. A. W. B.

Zürich. Die Agitationsarbeit hat überall eingesetzt. Zur nochmaligen Durchbesprechung der notwendigen Arbeit, um ja nichts zu unterlassen, fand am 17. Januar eine kantonale Konferenz statt, die recht gut besucht war. Der Kampf wird schwer zu führen sein, so die allgemeine Ansicht von Stadt- und Landvertreterinnen. Je näher der Abstimmungstag rückt, je intensiver die Propaganda einsetzt, desto mehr zeigt es sich, daß der Gegner in den eigenen Reihen noch die Menge sind. Es ist auch hier bei dieser Frage noch eine Menge Erziehungsarbeit zu leisten. Trotzdem die Arbeiterin, die Hausfrau, oder die Frau, welche Lohnarbeit verrichtet und Hausfrau ist, mit einer selbstverständlichen Bescheidenheit ihren Platz ausfüllt, trotzdem sie die wichtigsten Funktionen ausübt, nicht nur als Lebenshalterin, sondern auch als diejenige, welche die Familie zusammenhält, welche jede undankbare Kleinarbeit verrichtet — meistens ohne Dank, ohne Lohn — wird das weibliche Geschlecht als etwas minderwertiges eingeschätzt. Die Arbeiterschaft hat im steten Abwehrkampf gegen die Ausbeuter viel Arbeit zu leisten, sie kommt nicht zur Ruhe, so daß leider wenig Zeit für Erziehungsarbeit bleibt; Aufklärungsarbeit über die Beziehungen zwischen Mann und Frau soll geleistet werden.

Nur noch wenige Tage trennen uns von der Abstimmung. Wie wird das Resultat ausfallen? Der Gegner sind viele. Die offiziellen politischen Parteien geben die Verwerfungsparole aus. Selbst die freisinnige, die dadurch ihrem Namen alle Ehre macht. Die sozialdemokratische Partei tritt allein für die Vorlage ein. Leisten die Gewerkschafter, die Beamten, die Angestellten nicht treue Gefolgschaft, wird nicht strikte Parole gehalten, ist die Möglichkeit der Annahme sehr gering. Das bedeutet für lange Zeit keine Gleichberechtigung der Frau, auch nicht auf dem Gebiete des Bundes.

Bundesrat Motta erklärte einer Delegation des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht, welche ihm eine Petition von 158 Männer- und Frauen- sowie gemischten Vereinen überreichte, in welcher der Wunsch ausgesprochen wird, es möchten die eidgenössischen Räte für die Anerkennung der politischen Gleichberechtigung von Mann und Frau in der Bundesversammlung eintreten, erst müsse ein energisches Vorgehen auf dem Gebiete der Kanton erfolgen.

Es scheint uns, daß mit Eingaben, Bittschriften wenig getan ist. Raum für die Abstimmung ist die Männerwelt reif, da hilft schließlich nur die direkte Aktion der erwerbstätigen Frau.

